

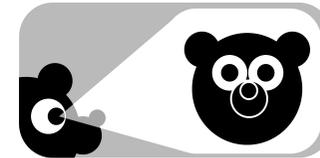
## Berlin-Film-Katalog stellt sich vor

Berlin-Film-Katalog ist ein **nicht-kommerzielles Projekt zur Erstellung einer kompletten Berlin-Film-Datenbank, kostenlos nutzbar im Internet**: Alle Filme, die (erkennbar, also nicht nur in irgendeinem Studio) in Berlin gedreht wurden oder in Berlin spielen, sollen erfaßt werden – mit detaillierten, überprüften und daher verlässlichen Stab- und Inhaltsangaben, mit Einordnungen und Kommentaren.

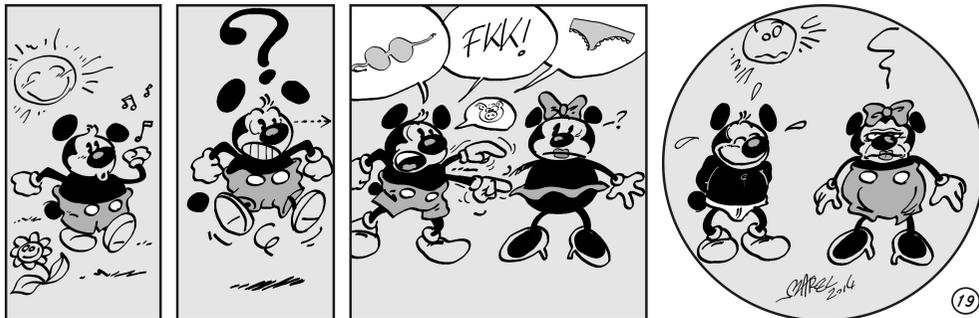
Jeder soll Berlin-Film-Katalog nutzen können. Und **jeder soll sich an der Erstellung von Berlin-Film-Katalog beteiligen, seine Einschätzungen, Vorlieben und Abneigungen mitteilen können**. Momentan, wo sich Berlin-Film-Katalog noch in der Vorbereitungsphase befindet, beispielsweise durch **Ergänzung und/oder Korrektur unserer Filmliste**, die auf der Website [www.berlin-film-katalog.de](http://www.berlin-film-katalog.de) zu finden ist.

Die Idee zu Berlin-Film-Katalog entstand aus zwei Beobachtungen heraus: **Zu den vielen Filmen, die in Berlin gedreht wurden und/oder in Berlin spielen, gibt es bemerkenswert wenige Informationen** (auch nicht im Internet, wo man oft Texte findet, die wortwörtlich von Website zu Website kopiert wurden – mit samt den Fehlern). Und **es wird eine immer kleinere Auswahl an Berlin-Filmen in den Kinos wie im Fernsehen gezeigt**. Dementsprechend wird das Filmbild der Stadt von immer weniger Werken geprägt. Und immer mehr Berlin-Filme, darunter auch bedeutende, geraten in Vergessenheit.

Deshalb und um zu zeigen, daß Berlin-Film-Katalog nicht nur auf Geld wartet, sondern bereits etwas tut, gibt es jetzt den **Jour fixe des selten gezeigten Berlin-Films**: Seit Juni 2012 wird **jeweils am zweiten Montag im Monat** im Weißenseer **Brotfabrikkino** eine Berlin-Film-Rarität präsentiert.



**Berlin-Film-Katalog**  
präsentiert:



# Rote Liebe

**Ein Film von Rosa von Praunheim**

**Vom 14.-16. März 2022 um 18 Uhr  
im Brotfabrikkino**

**Ende der siebziger Jahre wollte Rosa von Praunheim einen Film nach einer Novelle der russischen Revolutionärin, Diplomatin und Schriftstellerin Alexandra Kollontai drehen, mit dem für seine Verhältnisse ungewöhnlich hohen Budget von rund einer Million Mark. Das Ergebnis war jedoch auch in den Augen des Filmemachers völlig verunglückt.**

Schließlich kürzte er die Adaption der melodramatischen Liebes- und Eifersuchtsgeschichte unter Revolutionären in der frühen Sowjetzeit von 92 auf 35 Minuten und ergänzte sie um Ausschnitte aus einem dreistündigen Video-interview, welches er **mit der eigenwilligen Sexaktivistin und Künstlerin Helga Goetze** geführt hatte: Goetze, Frau eines Prokuristen der Deutschen Bank und Mutter von sieben Kindern, hatte – nach ersten sexuellen Ausbruchversuchen und einem aufsehenerregenden Fernsehauftritt – ihre Familie verlassen und lebte nun in Kreuzberg, **produzierte Gedichte und in den Augen vieler ebenso obszöne Bilder** und war durch Stör- und andere Aktionen in der Öffentlichkeit zu einer Art Original geworden. Wie sie fröhlich, sehr lebendig und unterhaltsam von den sexuellen Erlebnissen erzählte, welche sie – in Verbindung mit gewagten Thesen und Theorien – für sich und andere einforderte (**ihr vielleicht bekanntester Slogan war „Ficken für den Frieden“**), wirkte um so provokanter, als sie keineswegs dem gängigen Schönheitsideal entsprach.

Gerade deshalb erscheint sie heute, fast genau vierzig Jahre nachdem der Film im Berlinale-Forum 1982 seine Uraufführung erlebte, noch immer als **im besten Sinne schamlose Person und als Zumutung für manche Zeitgenossen**: Wurde die reife Helga Goetze doch von der in den späten sechziger und den siebziger Jahren beliebten Vorstellung geprägt, viele gesellschaftliche Übel wären in einer fehlerhaften Erziehung, gesellschaftlichen Konditionierung und daraus folgenden psychischen und sexuellen Problemen zu suchen, während heute eher als Ideal gilt, vor allem an seinem Äußeren zu arbeiten und an seinem Inneren allenfalls, um sich „selbst zu optimieren“ und so die Anforderungen der Gesellschaft und des Marktes besser erfüllen zu können.

Wir ermöglichen die Wiederbegegnung mit oder Entdeckung von Helga Goetze im März, dem Monat des Internationalen Frauentags und würdigen damit den 100. Geburtstag dieser außergewöhnlichen Frau (den sie am 12. März hätte feiern können) ebenso wie den 150. Geburtstag von Alexandra Kollontai (am 31. März), die am 9. März vor siebzig Jahren verstarb.

Berlin-Film-Katalog präsentiert damit zum 104. Mal eine *Berlin-Film-Rarität des Monats* im Brotfabrikkino. Mehr zu dem Projekt unter [www.berlin-film-katalog.de](http://www.berlin-film-katalog.de)

**VORSCHAU:** Vom 11.-13. April zeigen wir **Warum die UFOs unseren Salat klauen**, Hansjürgen Pohlands 1979/80 entstandene trashige Mischung aus Öko-, Science-Fiction- und Politsatire mit Tommi Piper, Ursela Monn, Curd Jürgens, Henning Venske, Hildegard Knef, Edgar Froese, Herbert Fux, Raimund Harmstorf, Beate Hasenau, Günter Pfitzmann, Kurt Raab und viel weiterer Prominenz.



***(...) diese wackere Dame (...) spricht und reimt mit einer solch provozierenden Lust von Lust, daß selbst dem wenig pruden Zuhörer etwas unangenehm zumute wird.***

***Peter Buchka, Süddeutsche Zeitung vom 17. April 1982***

**Rote Liebe** – BRD 1980-1982 – 80 Min. – Farbe – R+B: Rosa von Praunheim – K: Mike Kuchar, Rosa von Praunheim, Michael Oblowitz, Wolfgang Pilgrimm, Bernhard Stampfer – M: Ideal, DIN A Testbild, Jakob Lichtman – D: Helga Goetze, Sascha Hammer, Mark Eins, Olga Demetrescu, Rose Hammer, Bettina Sukroff, Barbara Gould, Tu Tu, Sarah Pfeiffer

**Vom 14.-16. März 2022 um 18 Uhr** (am 14. mit einer kurzen Einführung) im **Brotfabrikkino, Caligariplatz 1, 13086 Berlin (Pankow/Weißensee, direkt an der Grenze zu Prenzlauer Berg)**. Straßenbahn: M 2, 12, M 13, Bus: 156. Haltestelle: Prenzlauer Allee/Ostseestraße. **Eintritt 8, ermäßigt 6 Euro.**  
[www.brotfabrik-berlin.de](http://www.brotfabrik-berlin.de)